

HEIMATGESCHICHTE Im vergangenen Jahr recherchierte Volker Mall nach Spuren des ehemaligen Kommandanten des Nachtjägerflugplatzes und KZs Hailfingen-Tailfingen, Anton von Schönberger. Die verlieren sich im Wien der 1950er Jahre.

Verbrechen blieben ungesühnt

Der Verantwortliche fürs KZ Hailfingen-Tailfingen wurde nie aufgespürt/ Von Volker Mall und Ulrich Eisele

Seit 2002/2003 erforschen Volker Mall und Harald Roth das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen. Es gelang ihnen, die Namen, teilweise auch Lebensgeschichten der 601 jüdischen Häftlinge zu ermitteln, die dort von November 1944 bis Februar 1945 unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten; 189 von ihnen verloren ihr Leben. Im vergangenen Jahr nun suchte Volker Mall vermehrt nach den Tätern dieser Verbrechen.

Eines gleich vorab: Kein einziger von den Hauptverantwortlichen für die Verbrechen im KZ Außenlager Hailfingen/Tailfingen ist je gerichtlich verurteilt worden. Lediglich ein Vorarbeiter und zwei jüdische Kapos mussten sich nach dem Krieg vor einem Gericht der französischen Militärregierung verantworten. In Rastatt war 1946 durch Befehle des französischen Oberbefehlshabers (CCFA) ein Gericht eingerichtet worden, das für Prozesse gegen Personen zuständig war, denen Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen den Frieden oder die Menschlichkeit zur Last gelegt wurden.



V. Mall Bild: Mozer

Vor diesem Gericht wurden im Mai 1947 drei Personen wegen des Tatkomplexes Hailfingen angeklagt: der Schachtmeister der Organisation Todt Karl Bäuerle, Jahrgang 1896, sowie die beiden jüdischen Kapos und ehemaligen Häftlinge Leo Kac (Jahrgang 1922) und Abram Stuttmann (1913 bis 1987). Die Urteile ergingen erst 1949: Wegen „Grausamkeiten“ gegenüber Mitgefangenen wurden Stuttmann und Kac zu Haftstrafen verurteilt, der eine zu zweieinhalb Jahren, der andere zu einem Jahr Gefängnis. Karl Bäuerle, dem persönlich die Schuld am Tod von mindestens 30 bis 40 Häftlingen zur Last gelegt wurde, erhielt zehn Jahren Zwangsarbeit und wurde nach drei Jahren vom französischen Staat begnadigt.

Staatsanwaltschaft Stuttgart ermittelte von 1969 bis 1971

Fast 20 Jahre nach den Urteilen von Rastatt begannen die westdeutschen Strafverfolgungsorgane mit Ermittlungen zum Tatkomplex Hailfingen. Im Oktober 1967 bat die Zentralstelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg die Tübinger Kriminalhauptstelle um Vorermittlungen. Nach deren Abschluss im November 1969 führte die Staatsanwaltschaft Stuttgart zwei Ermittlungsverfahren durch: eines gegen den bereits erwähnten Leo Kac sowie ein weiteres gegen Bruno Störzer, der als Angehöriger der Organisation Todt in Hailfingen den Ausbau des Nachtjägerflugplatzes geleitet hatte und für den Einsatz der Arbeitskräfte verantwortlich war. Ebenfalls ermittelt wurde gegen den schon erwähnten Karl Bäuerle, gegen einen ehemaligen ukrainischen Wachmann namens Mischa und gegen Unbekannt. Beide Verfahren wurden

1971 eingestellt – das gegen Kac und Bäuerle, weil sie bereits einmal von dem französischen Militärgericht in derselben Sache verurteilt worden waren, das gegen Störzer mangels Beweisen.

Störzer machte übrigens nach dem Krieg Karriere als Bauunternehmer in Höpfingen im Odenwaldkreis. Er war dort außerdem CDU-Gemeinderat, stellvertretender Bürgermeister und Kreistagsmitglied. 1980 wurde er dafür mit der Ehrenbürgerwürde sowie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Seine Verdienste sind auf der Homepage des Heimatvereins Höpfingen (www.heimatverein-hoepfingen.de) nachzulesen. Über seine Rolle beim Aufbau des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen steht dort nichts – bis auf einen dünnen Link zur Homepage der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen. Auch der wurde dort erst auf Volker Malls Drängen eingefügt.

Bei einem Unglücksfall ums Leben gekommen

Gegen die eigentlichen Verantwortlichen für die Verbrechen im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen wurde nicht ermittelt. Einer der Hauptverdächtigen, der ehemalige Lagerkommandant, SS-Unterscharführer Eugen Witzig (Jahrgang 1911), war im Dezember 1945 bei einem Unglücksfall in französischer Internierung ums Leben gekommen.

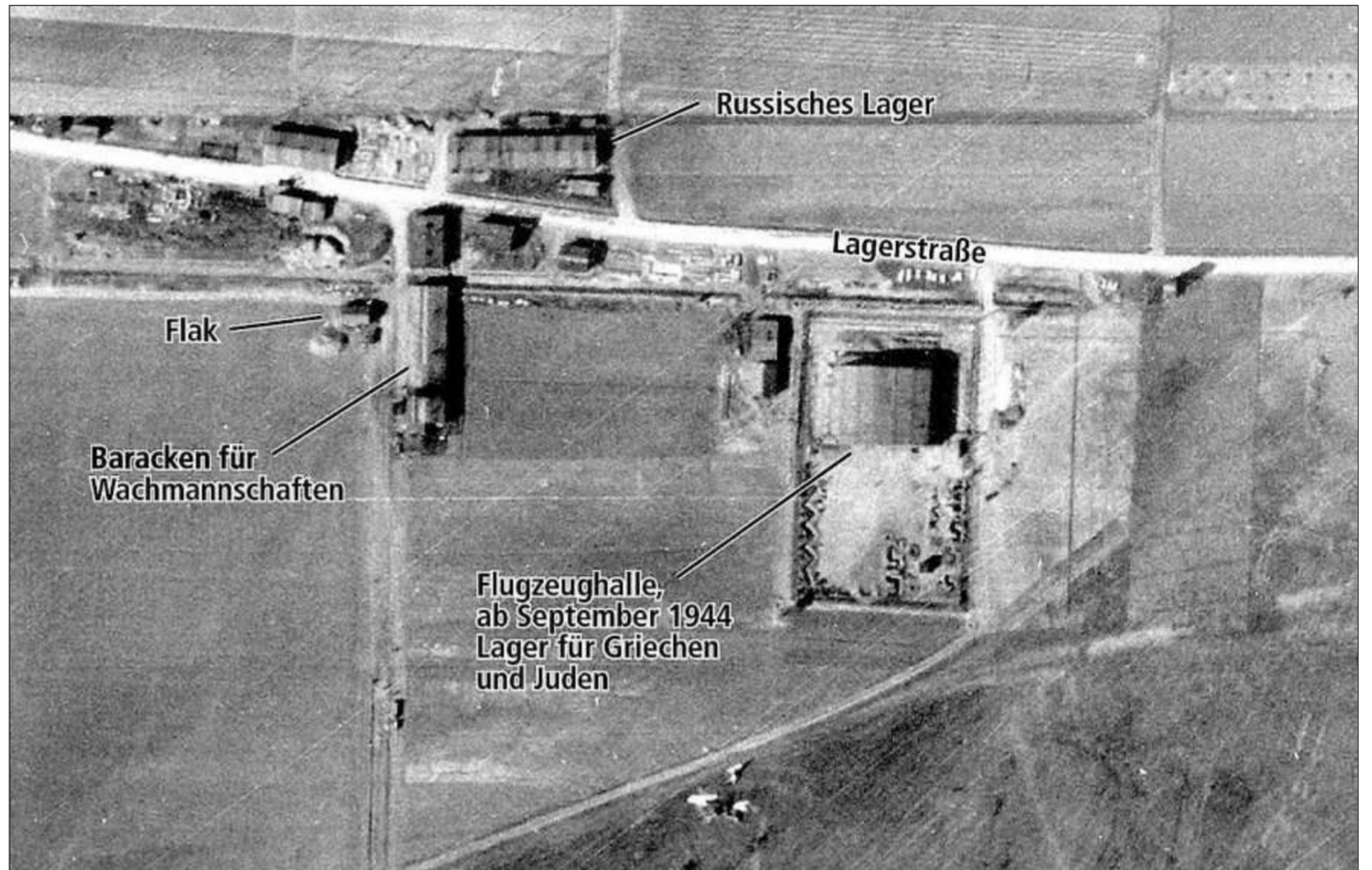
Auch dessen Vorgesetzter, Anton von Schönberger, geriet nur vorübergehend in den Fokus der Ermittler. Nach Zeugenaussagen war er ab Herbst 1944 Kommandant des Nachtjägerflugplatzes. Karl Roger, der im Juni 1944 einen Luftwaffenlehrgang in Herrenberg oder Hailfingen leitete, sagte beim Rastatter Prozess aus, dass der Leiter des Flughafengeländes ab Juni 1944 ein gewisser „Kommandant von Schönberger“ gewesen sei. Er habe das Lager einige Tage vor der Ankunft der französischen Truppen verlassen und sei am 19. April 1945 in Ethingen an der Donau gesehen worden. Er könne sinnvollerweise in der Region Wien gesucht werden.

Auch Raphael Schmid, von 1938 bis 1946 Bürgermeister von Hailfingen, erinnerte sich an von Schönberger: Werner Hermann sei Leiter des Fluggeländes gewesen, sagte er, und dessen Chef der „Kommandant Schönberger“. Dieser habe die Stellung zwei Tage vor der Ankunft der Franzosen verlassen.

Josef Henkel, der Bauleiter der auf dem Flugplatz tätigen Firma Michael Gärtner, sagte, „von Schönberg“ sei für die schlechte Unterbringung der Häftlinge verantwortlich gewesen.

Die Suche nach dem Kommandanten im Rahmen des Rastatter Kriegsverbrecher-Prozesses verlief im Sande. Fälschlicherweise wurde er dort als „commandant du camp de concentration de Hailfingen“ bezeichnet. Man nahm an, dass er vor dem Krieg Apotheker in Wien gewesen sei und eventuell dorthin zurückgekehrt. Eine Anfrage im August 1948 bei der österreichischen Polizei und beim Wiener Stadtarchiv blieb ohne Ergebnis.

Auch bei den Vorermittlungen der Tübinger Kripo im Jahr 1968 kam nichts heraus. Bruno Störzer, auf den sich die Ermittlungen damals konzentrierten, sagte, der Flugplatzkommandant sei ein Hauptmann der Luftwaffe gewesen, „v. Schönberg oder Schönberg“. Jener sei damals zwischen 50 und 60 Jahre alt gewesen und Diabetiker. Ein weiterer Zeuge, Stabsarzt Dr. Ernst Rothe, sagte im



An Weihnachten 1944 machten alliierte Aufklärungsflugzeuge dieses Luftbild vom KZ-Außenkommando Hailfingen-Tailfingen. Die Straße rechts oben führt ins Dorf Tailfingen; südlich vom Bildausschnitt, also unterhalb, hat man sich die heute von Gehölz bedeckte Rollbahn des damaligen Flugplatzes vorzustellen.

Bilder: KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen

Februar 1968 aus, der Flugplatzkommandant sei ein österreichischer Hauptmann der Luftwaffe gewesen, der „durch und durch Nazi war“. Zum Prozess kam es – wie bereits beschrieben – nicht. Hätte nicht Volker Mall die Suche nach dem Platzkommandanten wieder aufgenommen, würde man auch heute noch nicht viel mehr über ihn wissen.

Am 16. April 1893 in Wien geboren

Mall recherchierte im Freiburger Militärarchiv und im Wiener Staats- und Stadtarchiv nach von Schönberger. Erschwert wurde die Suche dadurch, dass in den Verhörprotokollen und Dokumenten der Rastatter Prozesse und der Vorermittlungen in den 1960er Jahren unterschiedliche Nachnamen auftauchten. So heißt der Kommandant ein Mal „von Schönberg“, ein anderes Mal „von Schömberg“ oder „Schönbach“. Der Vorname Anton tauchte in den Dokumenten nie auf. Dennoch gelang es Volker Mall, den Lebenslauf des Platzkommandanten aufgrund von Unterlagen aus den beiden Archiven wenigstens in Umrissen zu rekonstruieren.

Nach seinen Recherchen wurde Anton von Schönberger am 16. April 1893 in Wien geboren. Nach dem Abitur studierte er vier Semester lang an der Technischen Hochschule Wien, wurde anschließend Kaufmann und arbeitete später als Bankbeamter. Als Soldat der österreichischen Armee nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Ab September 1919 wohnte von Schönberger wieder in der Hornbostelgasse 2/79 in Wien.

Dass er ein überzeugter Nazi war, lässt sich am Datum seines Eintritts in die NSDAP erkennen: 1932. Beinahe von Anfang an war er im Zweiten Weltkrieg mit dabei: Am 26. April 1940 wurde er eingezogen und war unter anderem in der Fliegerhorstkommandantur Hagenow tätig. Danach in Belgien, 1941 in Serbien und Griechenland, später in Russland und ab 1942 schließlich in den Fliegerhorstkommandanturen Riga und Ansbach (bis Juni 1943). Weiter führen seine Spuren nach Süditalien (Tarent, Foggia, Aviano) und später nach Bozen, wo er wegen Hypertonie im Lazarett lag. Schon im Juni 1942 hatte er Elfriede Bruns geheiratet.

Vom Jahresanfang 1944 bis zum Herbst war von Schönberger als „genesender Offizier ohne Dienstverrichtung“ im Luftwaffenersatzbataillon VII, das im Herbst 1942 in Grosselfingen in Württemberg aufgestellt worden war und 1943 nach Nagold verlegt wurde. Am 15. Oktober 1944 übernahm er dann das Kommando auf dem Nachtjägerflugplatz in Hailfingen. Seine Vorgesetzten waren Fliegerhorstkommandant Major Wilhelm Schwartz und Fliegerhorstkommandant Oberstleutnant Arthur van Aken von Quesar.

Am 1. März 1945 wurde er – mit Verzögerung – zum Major der Reserve zur Verwendung befördert. In seiner Kriegs-Berurteilung heißt es unter anderem: „Seine in den letzten Wochen sich steigernden Atembeschwerden bei auch nur kleinen körperlichen Anstrengungen zeigen, dass er im Außendienst nur noch sehr beschränkt verwendungsfähig ist.“

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 hatte die Luftwaffe ihre an der Westfront stationierten Einheiten ins Reichsgebiet zurückverlegen müssen. Die erste Gruppe des sechsten Nachtjägerschwaders kam nach Neubiberg in der Nähe von München, später nach Echterdingen, Hailfingen, Großsachsenheim und Schleißheim. Sie sollte nun zur Abwehr von Angriffen auf Süddeutschland eingesetzt werden. Ab Mai 1944 wurde deshalb der Ausbau des Flugplatzes Hailfingen forciert. Acht bis 15 Maschinen vom Typ Messerschmitt Bf 110 und Junkers JU 88 G (Standardnachtjäger der deutschen Luftwaffe bis zum Kriegsende) starteten von dort zu Einsätzen in der Region. Sie versuchten, Flugzeuge der Alliierten anzugreifen, bevor diese ihre Ziele erreichten – etwa den Flughafen Echterdingen.

Nach der Ardennenoffensive ging der Treibstoff aus

Nach dem wenig erfolgreichen Einsatz des Schwaders bei der Ardennenoffensive im Dezember 1944 gab es noch einige weitere im Januar sowie am 2. und 3. Februar 1945. Am 7. oder 8. Februar kam dann von der Fliegerhorstkommandantur Kitzingen der telefonische Bescheid, dass das sechste Nachtjägerschwader im Februar keinen Treibstoff mehr bekomme. Das war das Ende.

Am 14./15. Februar 1945 fand der vermutlich letzte Einsatz des Schwaders statt. Ende März wurde der Flugplatz aufgelöst und das Nachtjägerschwader nach Schleißheim verlegt.

Ein Außenlager des KZ Natzweiler/Struthof im Elsass

Das KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen war ein bei Tailfingen gelegenes Außenlager des KZ Natzweiler/Struthof im Elsass. Während es existierte, von November 1944 bis Februar 1945, starben von den dort inhaftierten 601 jüdischen Häftlingen 189.

Die KZ-Häftlinge hatten in erster Linie die Aufgabe, den Nachtjägerflugplatz Hailfingen auszubauen und auszubessern. Für diesen Zweck mussten viele der Insassen Zwangsarbeiten in

den umliegenden Steinbrüchen verrichten, wobei sie täglich zweimal durch mehrere auf dem Weg liegende Dörfer kamen. Untergebracht wurden sie in einer mit Stacheldraht umzäunten Flugzeughalle an der Stelle des heutigen Sportplatzes von Tailfingen. Dort litten sie unter Kälte, schlechter Bekleidung, Hunger, Schlägen, mangelnder Hygiene, Ungeziefer und Krankheiten.

In vielen Fällen waren sie bereits von vorherigen Lagern und Transporten ge-

schwächt – auch durch den Verlust (Ermordung) von Familie und Freunden.

In dem 2009 veröffentlichten Gedenkbuch „Jeder Mensch hat einen Namen“ fassten die Autoren Volker Mall und Harald Roth die Geschichte des Lagers ausführlich zusammen.

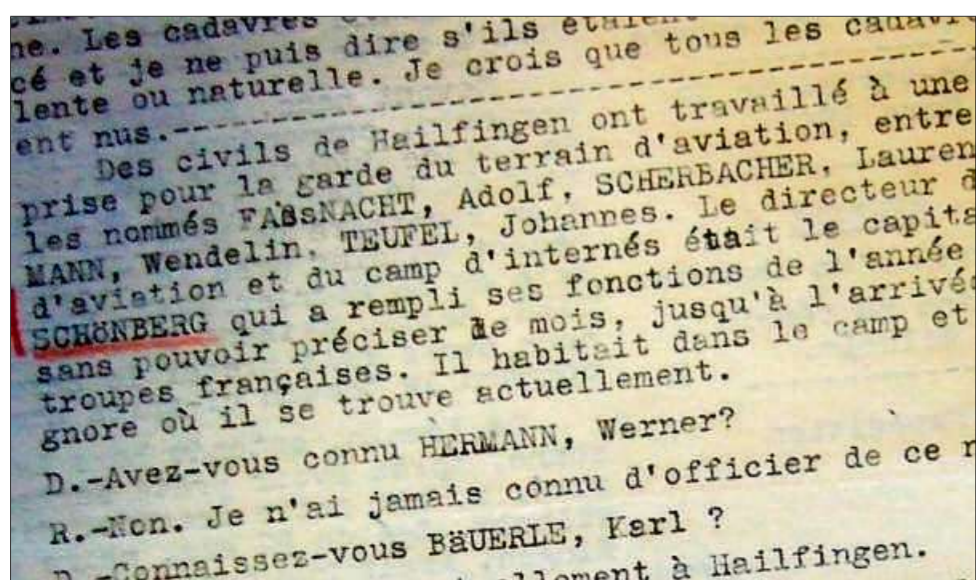
Weitere Informationen zum KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen auf der Homepage der Gedenkstätte unter www.kz-gedenkstaete-hailfingen-tailfingen.de.



Bruno Störzer war der verantwortliche Bauleiter der Organisation Todt beim Ausbau des Nachtjägerflugplatzes. Ihm konnte in einem Ermittlungsverfahren 1968/69 kein strafbares Verhalten nachgewiesen werden. Vom Platzkommandanten Anton von Schönberger existiert kein Bild. Privatbild

tur beauftragt. Kurz vor Ankunft der französischen Truppen in Tailfingen setzte er sich am 18. April 1945 nach Wien ab. Bis 1950 wohnte er dort in seiner alten Wohnung. Danach verliert sich seine Spur.

Gegen ihn wurde in Österreich strafrechtlich nie ermittelt.



In einer Zeugenernehmung beim Kriegsverbrecherprozess 1947 bis 1949 in Rastatt taucht auch der Name „Schönberg“ auf – und der seines Stellvertreters Werner Hermann.